

nisse in Beziehung auf Donna Violetta, deren Vermählung, wie man sich erinnern wird, nur den Trauzeugen und dem Rathe der Dreie bekannt war, auseinander, und da fand er denn, daß das Gold dazu gebraucht werden sollte, die Dame an einen sichern Ort zu schaffen. Da aber dieß seinem eigenen Zwecke so sehr entsprach, so gewann der Handel dadurch freilich eine ganz andere Wendung. Ueberdieß waren die dargebotenen Juwelen wirklich ein genügendes Unterpfand für die darzuleihende Summe, und Hosea, welcher die Wahrscheinlichkeit, durch die Güter der Erbin auch zu seinen früher geliehenen Geldern zu kommen, mit in Anschlag brachte, glaubte endlich, die Zechinen des angeblichen Freundes Levi nicht besser anlegen zu können.

Sobald sich die Parteien vollkommen verständigt hatten, verließen sie zusammen den Platz, um den Handel abzuschließen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Wir folgen Gabe, wir folgen Gabe.

Heinrich VI.

Die Nachtstunden nahen ihrem Ende. Melodische Töne unterbrachen wieder die gewöhnliche Stille der Stadt, auf's Neue sah man alle Kanäle von den Fahrzeugen der Großen wimmeln. Aus den Fenstern der kleinen finstern Bootpavillons winkten wohl Einige im Vorbeifahren einander zu, doch nur Wenige wagten es, zum Austausch der Begrüßungen anzuhalten, so sehr fürchtete Jeder den in allen Ecken lauschenden Verdacht. Selbst die Abendluft schöpfte Niemand ohne Aengstlichkeit, so sehr war diese zur zweiten Natur der Bürger geworden.

Mitten durch die leichteren und geschmückteren Barken der Patricier kam eine gemeine Gondel von mehr als gewöhnlicher Größe den großen Kanal gemächlich dahergefahren; die Gondeliers hatten

das Ansehen von Leuten, die ermüdet oder eben nicht sonderlich eilig sind. Der am Ruder, ein Virtuose in seinem Fach, leitete das Boot blos mit der einen Hand, während seine drei Gehilfen ihre Ruder müßig das Wasser nur bestreichen ließen, nur dann und wann mit einem Schläge nachhelfend. So ungefähr nahm sich ein Fahrzeug aus, wenn es auf seinem Rückwege von einem Ausflug auf die Brenta oder nach einer der etwas entfernter gelegenen Inseln war.

Aber plötzlich schwenkte die mehr schwimmende als geruderte Gondel aus der Mitte des Fahrwegs, und im Nu war sie in einem der am wenigsten belebten Kanäle. Schneller und regelmäßiger ging es jetzt vorwärts nach einem Stadttheile hin, den nur Leute der untersten Klasse bewohnten. An der Seite eines Magazins ward angehalten, und Einer von der Mannschaft erstieg die Brücke, während die Uebrigen wie zum Ausruhen sich auf ihre Ruderbänke hinwarfen. Der an's Land Gestiogene wand sich durch einige kleine Durchgänge, wie sie in Venedig so zahlreich sind, und klopfte endlich an einem Fenster an. Bald ward aufgemacht, und eine weibliche Stimme fragte, wer draußen sei.

„Ich bin's, Annina,“ erwiderte Gino, der ohnehin kein seltener Supplikant an dieser Hinterthüre war. „Mach' nur auf, Mädchen, mein Geschäft hat große Eile.“

Annina versicherte sich erst, ob ihr Bewerber auch allein sei, und that dann, was er verlangte.

„Du kommst aber recht ungelegen, Gino,“ hob die Weinhändlerstochter an; „eben wollte ich nach dem Marcusplaz, um die Abendluft zu genießen. Vater und Brüder sind schon fort, ich wollte nur noch die Thüren verschließen.“

„Konnte ihre Gondel nicht noch eine vierte Person fassen?“

„Sie haben den Fußweg genommen.“

„Und du getraust dir zu dieser Stunde allein auf den Straßen zu gehen, Annina?“

„Was hast denn du darnach zu fragen?“ erwiderte sie schnip-

piſch. „Dank ſei dem heiligen Theodoro, daß ich noch nicht die Sklavin des Bedienten eines Neapolitaners bin.“

„Der Neapolitaner iſt ein mächtiger Herr, Annina, der den Willen und die Gewalt hat, ſeinen Dienern Achtung zu ſichern.“

„Es wird ſich zeigen, was er mit ſeiner Gewalt auszurichten vermag. Doch was willſt du von mir in dieſer unzeitigen Stunde? Wiſſe, Gino, daß ich mir aus deinen Beſuchen überhaupt nicht viel mache, wenn ſie mich aber vollends in meinen Geſchäften ſtören, ſo ſind ſie mir geradezu unangenehm.“

Wäre die Leidenschaft des Gondeliers ernſtlicher Art geweſen, ſo würde ſolche unumwundene Sprache ihn gekränkt haben, allein er empfing die Zurückweiſung mit derſelben Gleichgültigkeit, mit der ſie gegeben wurde.

„An deine Launen, Ninchen, bin ich ſchon gewöhnt,“ ſagte er, und warf ſich auf eine Bank, entſchloſſen, nicht zu weichen.

„Gewiß hat ein junger Patricier dir einen Handkuß zugeworfen, oder dein Vater hat heute ein gutes Geſchäftchen gemacht: ſeine Börſe und dein Stolz halten ja immer gleichen Schritt.“

„Ei, hör' Einer den Burschen! ſollte man nicht glauben, ich hätte ihm ſchon mein Jawort gegeben, und es fehlte weiter nichts, als die Kerzen in der Sakriſtei anzuzünden, um die Trauung zu vollziehen! Was habe ich nach dir zu fragen, Gino Monaldini, daß du dir mit einem Male dergleichen herausnimmſt?“

„Und was habe ich nach dir zu fragen, Annina, daß du den Vertrauten des Don Camillo mit dieſen abgenutzten Kunſtſtückchen hinhalten willſt?“

„Fort, Unverſchämter! ich mag meine Zeit nicht an dich verſchwenden.“

„Biſt dieſen Abend gewaltig eilig, Annina.“

„Deiner los zu werden. Merk' dir wohl, was ich dir jezt ſage, Gino, denn es ſind die lezten Worte, die du von mir zu hören bekommſt. Mit deinem Herrn iſt's bald zu Ende; nicht

lange, so wird er mit Schande die Stadt räumen müssen, und seine sämtlichen Diener mit ihm. Ich aber ziehe es vor, in der Stadt zu bleiben, wo ich geboren bin."

Der Gondelier lachte hell auf, denn ihn rührte ihre angenommene Verachtung in der That sehr wenig. Doch schnell erinnerte er sich seines Auftrags wieder, gewann den vorigen Ernst, und versuchte nun durch ein angelegentlicheres Benehmen des Unwillens seiner wankelmüthigen Gebieterin Meister zu werden.

"Behüte mich der heilige Marcus, Annina! warum sollten wir nicht ein Geschäft in Wein abmachen können, wenn wir auch nicht bestimmt sind, zusammen vor dem guten Prior hinzuknieen. Ich winde mich durch die dunkeln Kanäle bis Steinwurfsweite von deiner Thür, und führe dir eine Gondel voll alten lacrymae christi zu, wie der ehrliche Tommaso, dein Vater, ihn selten noch zu kaufen bekommen, und du behandelst mich wie einen Hund, wenn er einer Kirche zu nahe kommt."

"Ich habe diesen Abend weder für dich, noch deine Weine Zeit übrig. Ohne dein Geschwäg wäre ich nun schon fort und guter Dinge."

"Schließ' du nur die Thüre zu, Mädchen, brauchst mit einem alten Freund keine Umstände zu machen." Dabei bot er ihr dienstfertig seine Hilfe beim Verschließen an, was sie denn auch bereitwillig zugab, so daß das Haus bald in Sicherheit und die Eigensinnige mit ihrem Bewerber im Freien war. Ihr Weg führte über die schon erwähnte Brücke, Gino wies auf die Gondel hin mit den Worten: "So fühlst du denn gar keine Versuchung, Annina?"

"Deine Unvorsichtigkeit, die Schmuggler bis vor meines Vaters Hausthür zu bringen, stürzt uns noch in's Unglück, alberner Knabe."

"Du irrst, gerade diese Kühnheit schläfert allen Verdacht ein."

"Von welchem Weinberg ist das Getränk?"

"Vom Fuße des Besuv, die Beeren hat die Hitze des Vulkans

gereift. Wenn die Leute das Weinchen deinem Feinde, dem alten Beppo, zuschlagen, wird dein Vater untröstlich darüber sein."

Annina, die zu keiner Zeit ihren Vortheil aus dem Auge verlor, blickte jetzt das Boot lange an. Das Zelt war zu, allein ihre einmal in Gang gesetzte Einbildungskraft füllte ohne Mühe den ganzen Raum desselben mit neapolitanischen Schläuchen an.

"Kommst du aber auch nicht wieder vor unsere Hausthür, Gino?"

"Das soll von dir abhängen. Jetzt komm' nur mit hinab und koste."

Sie zauderte und — that, was die Frauen stets thun, wenn sie zaudern — sie willigte ein. Schnell war das Boot erreicht, die Leute lungerten noch auf ihren Ruderbänken, aber Annina glitt, ohne sie anzusehen, bei ihnen vorbei in das Zelt. Jedoch statt Schläuchen und Gepäcks, wie in einem dem Schmuggelhandel gewidmeten Fahrzeuge, fand sie hier die gewöhnliche Einrichtung einer Kanalbarke, Polster und darauf einen fünften Gondelier ausgestreckt.

"Hier seh' ich nichts, was mich angehe!" rief die Getäuschte. —

"Wollen Sie etwas von mir, Signor?"

"Willkommen. Dießmal trennen wir uns nicht so bald wieder."

Der Fremde war beim Sprechen aufgestanden, und legte mit dem letzten Worte die Hand auf die Schulter des Mädchens, welche sich keinem Andern gegenüber sah als dem Don Camillo Monforte.

Annina war in Verstellungskünsten zu geübt, um ein Zeichen wirklichen oder geheuchelten Schreckens zu verrathen. Ihre Glieder bebten zwar, aber mit voller Gewalt über ihre Züge und mit erkünstelter Heiterkeit sagte sie:

"Biel Ehre für den Schleichhandel, den edlen Herzog von St. Agata in seinen Diensten zu haben!"

"Ich bin zum Scherz nicht aufgelegt, Dirne, wie du sehen sollst. Wähle: offenherziges Bekenntniß, oder meinen gerechten Zorn."

Diese Worte wurden mit Ruhe gesprochen, doch so, daß Annina

ohne Mühe merken konnte, sie habe es mit einem entschlossenen Manne zu thun.

„Was für Bekenntniß verlangen Ew. Herrlichkeit von der Tochter eines armen Weinhändlers?“ fragte sie, unwillkürlich erzitternd.

„Die Wahrheit, und bedenke, daß du dießmal nicht entkommst, bis ich zufriedengestellt bin. Zwischen der venetianischen Polizei und mir ist es nun einmal zum offenen Bruch gekommen; mein Plan reißt, und du bist die Erstlingsfrucht davon.“

„Signor Herzog, solches Verfahren mitten in Venedig ist sehr kühn.“

„Mein ist die Gefahr; dich aber wird dein eigener Vortheil lehren zu bekennen.“

„Ich werde es mir zu keinem sonderlichen Verdienst anrechnen, Signor, wenn ich das thue, was ich nothgedrungen thun muß. Da es Ihr Wille ist, das Wenige, was ich weiß, zu erfahren, so soll es mir Vergnügen machen, es Ihnen mittheilen zu dürfen.“

„So sprich, die Zeit ist kurz.“

„Signor, läugnen will ich's nicht, es ist Ihnen schlimm mitgespielt worden. Capperi! welches Verfahren von dem Rathe! einen edlen Cavalier, aus fremdem Lande, mit den gerechtesten Ansprüchen auf die Ehre im Senat zu sitzen, wie jedermänniglich in Venedig bekannt ist, einen solchen Mann so zu behandeln, macht der Republik Schande! Kein Wunder, daß Ew. Herrlichkeit nicht gut auf sie zu sprechen sind: würde doch der gebenedeite St. Marcus selbst alle Geduld dabei verlieren.“

„Nichts davon, Dirne; heraus mit der Sache!“

„Die Sache, Signor Herzog? ei nun, die ist tausendmal klarer, als die Sonne, und steht ganz Ew. Herrlichkeit zu Befehl. Wüßte ich nur mehr, da Sie Gefallen daran zu finden geruhen.“

„Genug der Ceremonie, sprich mir von den Thatfachen.“

Annina, geübt in leerem Wortschwall, wie Alle es sind, die sich in den Intriquen einer großen Stadt bewegen, that seinen Blick

seitwärts auf's Wasser und bemerkte, daß das Boot den Kanal schon hinter sich hatte und sich den Lagunen näherte. Böllig in der Gewalt Don Camillo's, fühlte sie wohl, daß ihr längeres Ausweichen nichts helfen würde.

„Daß der Rath in Erfahrung zu bringen gewußt habe, daß Sie mit Donna Violetta aus der Stadt entfliehen wollten, das haben Ew. Herrlichkeit sich wohl selbst schon gedacht.“

„Versteht sich.“

„Mir ist's unerklärlich, zu errathen, warum man gerade mich zur Dienerin der edlen Donna auserwah. Heilige Maria von Loretto! ich bin nicht die Person, an die sich der Staat zu wenden hat, wenn er zwei Liebende auseinander bringen will!“

„Jetzt ist die Gondel außerhalb der Stadt, Annina, und nun ist's aus mit meiner Geduld. Weg mit deinen Ausflüchten, heraus mit der Sprache! Wo hast du meine Frau gelassen?“

„Glauben denn Ew. Herrlichkeit, daß der Staat Ihre Heirath für gesetzmäßig anerkennen werde?“

„Antwort, Dirne, oder ich finde Mittel, sie dir abzuwingen. Wo hast du meine Frau gelassen?“

„Gebenedeuter San Theodoro! Signor, die Handlanger der Republik bedurften meiner Hilfe nicht; bei der ersten Brücke, durch die wir kamen, setzten sie mich aus.“

„Dein Streben, mich zu täuschen, ist vergeblich. Du warst noch in später Stunde auf den Lagunen, und als du von dem Boote der Donna Violetta zurückkamst, gegen Sonnenuntergang, warst du im St. Marcusgefängnisse zu Besuche, das weiß ich.“

Annina erstaunte nun wirklich.

„Santissima Maria! Sie sind besser bedient, Signor, als der Rath sich einbildet!“

„Wie du zu deinem Schaden finden sollst, wenn du nicht die ganze Wahrheit gestehst. Aus welchem Kloster kamst du?“

„Signore, aus keinem. Wenn Ew. Herrlichkeit herausgebracht

haben, daß der Senat die Signora Tiepolo im Gefängniß des heiligen Marcus eingeschlossen hat, so bin ich daran nicht schuld."

"Fruchtlose List, Annina," erwiderte Don Camillo mit Ruhe.

"Was du im Gefängniß zu thun hattest, ist mir wohl bekannt; du holtest gewisse Schmuggelwaaren dort ab, die deine Base Gelsomina, des Wärters Tochter, für dich hatte aufheben müssen, ohne zu wissen, was es war. Längst schon mißbrauchtest du ihre Unschuld und Unbefangenheit zu deinem eigennützigen schuldigen Zweck. Donna Violetta ist keine gemeine Verbrecherin, daß man sie in einem Gefängniß einschließen sollte."

"Heilige Mutter Gottes!" rief sie voller Erstaunen.

"Du siehst, mich kannst du nicht betrügen. Deine Bewegungen sind mir hinlänglich bekannt, daß ich durch deine Künste nicht irre geführt werden kann. In der Regel pflegtest du deine Base nicht zu besuchen; doch diesen Abend, als du in den Kanal kamst—"

Ein tosender Lärm vom Wasser unterbrach Don Camillo's Worte. Er schaute hinaus und erblickte einen gedrängten Schwarm von Booten, sämmtlich als wie mit Einem Ruderschlage der Stadt entgegentreibend. Tausend Stimmen schwirrten durcheinander, von Zeit zu Zeit ein gemeinschaftliches Trauergeschrei erhebend, was schließen ließ, daß die rudernde Menge von einem und demselben Gefühl beseelt war. Der eigenthümliche Auftritt und der Umstand, daß die Hunderte von Booten geradewegs auf seine Gondel lossteuerten, nahmen den Edelmann so in Anspruch, daß er für den Augenblick das eben vorgenommene Verhör seiner Gefangenen ganz vergaß.

"Was ist das, Jacopo?" fragte er leise den Gondelier, der am Steuer stand.

"Fischerleute, Signor; und schwerlich auf einer friedlichen Fahrt begriffen, wenn ich mich auf ihre Art, sich der Stadt zu nähern, gut verstehe. Schon seit der Zeit, daß der Doge sich geweigert hat, den Knaben ihres Kameraden von den Galeeren zu befreien, herrscht Unzufriedenheit unter ihnen."

Einen Augenblick zauderten Don Camillo's Leute, neugierig das Schauspiel anstaunend, dann aber überzeugten sie sich von der Nothwendigkeit, Platz zu machen; denn die Masse von Booten kam wie ein wüthender Strom herangeflutet, da die Fischer ihre Fahrzeuge mit jenem Ungeflüm regierten, der so häufig an italienischen Ruderern bemerklich ist. Allein jetzt erscholl der drohende Befehl zu halten, und Don Camillo sah ein, daß zwischen offener Flucht und Gehorsam keine Wahl übrig blieb; er wählte das Letztere, als am wenigsten seinem Plane entgegen.

„Wer bist du?“ fragte Einer, der die Rolle eines Anführers übernommen hatte. — „Seid ihr Lagunenleute und Christen, so stoßt zu euren Freunden, und vorwärts nach St. Marcus, Gerechtigkeit zu fordern!“

„Was bedeutet dieser Aufruhr?“ fragte Don Camillo, dessen Kleidung seinen Rang verbarg, und der des venetianischen Dialekts mächtig genug war, um sich durch die Sprache nicht zu verrathen. „Warum seid ihr in solcher Anzahl versammelt, Freunde?“

„Schau' her!“

Don Camillo wendete sich hin, und erblickte die blassen Züge und offenen Augen des alten Antonio, starr vom Tode. Hundert Stimmen zugleich erzählten ihm den Hergang, aber so verwirrt und mit so vielen bitteren Berwünschungen vermischt, daß, wenn er nicht schon durch Jacopo vom Ganzen unterrichtet gewesen wäre, er nichts daraus hätte entnehmen können.

Antonio's Leiche hatten die Leute beim Fischen gefunden, die nächste Folge war eine Berathung über die muthmaßliche Art, wie er zu seinem Tode gekommen sein möchte, dann rotteten sie sich in immer größerer Anzahl zusammen, was den eben beschriebenen Auftritt herbeiführte.

„Gerechtigkeit!“ schrie es aus fünfzig Kehlen, wie das grimme Antlitz des Todten im Mondenlicht schimmerte; „Gerechtigkeit im Palaste und Brod für das Volk!“

„Tragt eure Forderung dem Senate vor!“ erwiederte Jacopo, ohne sich zu bemühen, das Ironische in seinem Tone zu verbergen.

„Glaubst du, daß unser Kamerad wegen der Kühnheit, die er gestern bewies, bestraft worden?“

„Das wäre nicht das Seltsamste, was sich schon in Venedig zugetragen.“

„Ja, sie verbieten uns, im Kanale Orfano*) das Neg auszuwerfen, damit die Geheimnisse der Justiz nicht herauskommen, und doch nehmen sie sich nun schon heraus, einen unserer Leute mitten unter unseren Gondeln zu ersäufen!“

„Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!“ schrieen zahllose Stimmen bis zum Heiserwerden.

„Fort nach St. Marcus! Legt die Leiche dem Dogen zu Füßen! Fort, Brüder! Sie haben Antonio's Blut auf ihren Seelen!“

Ohne geordneten Plan nur von dem erlittenen Unrecht erfüllt, gaben sie sich nun wieder an's Rudern, und die ganze Flottille fuhr dahin, als bestände sie aus einer zusammenhängenden Masse.

Nur wenige Minuten hatten sie angehalten, doch fehlte es während derselben nicht an allen jenen Zeichen der Wuth, die bei diesen reizbaren Menschen einen Volkstummult zu begleiten pflegen. Nicht ohne sichtbare Wirkung blieb dieß auf die Nerven Annina's, und Don Camillo benutzte ihre Angst, um ihr die Wahrheit abzutrogen, denn zum Zaudern war nun keine Zeit mehr.

Durch ihre Aussagen bestimmt, ließ Don Camillo, während die tobende Menge in die Mündung des großen Kanals einfuhr, seine Gondel quer über die weite ruhige Fläche der Lagunen gleiten.

*) Im Kanal Orfano wurden die geheimen Hinrichtungen vorgenommen. Damit nicht etwa die furchtbaren Geheimnisse an den Tag kämen, war das Fischen hier verboten.